

Er scheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach den  
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition  
Altensburger Schulplatz Nr. 5.



**Insertionspreis:**  
die dreigespaltene Korpuszeile oder  
deren Raum 13/4 Pfg.

**Sprechstunden der Redaction**  
9-10 und 2-3 Uhr.

# Merseburger Kreisblatt.

**Tageblatt für Stadt und Land.**  
(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)  
Einundsechzigster Jahrgang.

Nr. 243.

Dienstag den 16. October.

1888.

**Vierteljährlicher Abonnementspreis:** in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 9 Uhr Vormittags.

## Amtlicher Theil.

### Postpaketverkehr mit den Falklands-Inseln.

Von jetzt ab können Postpakete ohne Werthangabe im Gewicht bis 3 kg nach den Falklands-Inseln versandt werden. — Ueber die Zeiten und Versendungsbedingungen erteilen die Postanstalten auf Verlangen Auskunft.

Berlin W., 5. October 1888.

### Staatssecretair des Reichs-Postamts. von Stephan.

Die **Verdingung** der Erd- und Maurer-pp. Arbeiten zur Herstellung von größeren Futtermauern am Seydritsch'schen Grundstücke zu Burgwerben erfolgt im hiesigen Betriebsamtsgebäude **öffentlich** am

**Donnerstag, den 25. October cr.**  
**Vormittags 11 Uhr.**

Die Bedingungen werden gegen portofreie Einwendung von 1 Mark verabsolgt. Die Zeichnungen können während der Dienststunden hier, Zimmer Nr. 3, eingesehen werden. Der Ausschreibung liegen die durch die Regierungs-Amtsblätter bekannt gegebenen Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885 zu Grunde.

Angebote sind, mit entsprechender Aufschrift versehen, in Umschlag versiegelt und portofrei, bis zum eingangs bezeichneten Zeitpunkt an uns einzureichen.

Weissenfels, den 11. October 1888.

### Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt.

#### Aufgebot.

Der Tabacksarbeiter Friedrich Detleb **Stender** von hier, geboren am 3. April 1815, ist im Jahre 1882 von hier auf die Wanderschaft gegangen, seit dem 4. April 1883 aber, an welchem Tage er aus dem städtischen Krankenhaus in Merseburg entlassen worden ist, verschollen.

Derselbe wird, in Anlaß eines Antrages seines Bruders, des Privatiers Peter Heinrich Ludwig Stender hier selbst, vertreten durch den Kanzlisten a. D. Bernhard Poppe hier selbst, aufgefordert, sich spätestens am

**Freitag, den 26. April 1889,**  
**Vormittags 11 Uhr.**

im hiesigen Amtsgerichte zu melden, widrigenfalls er für todt erklärt und sein Vermögen den in Folge seines Todes dazu Berechtigten verabsolgt werden wird.

Alle, welche von dem Leben oder Tode des Abwesenden Nachricht besitzen, werden aufgefordert, dem unterzeichneten Amtsgericht Anzeige davon zu machen.

Lübeck, den 10. October 1888.

### Das Amtsgericht Abth. II.

Aschenfeldt Dr.

Veröffentlicht: Fid,  
Gerichtsschreiber.

Den Bewohnern der **Vorstadt Neumarkt** wird hierdurch bekannt gemacht, daß das pro Michaelis 1888 fällig gewesene sogenannte **Kantor-Quartalgeld** innerhalb 8 Tagen an unsere Kammereiffasse einzuzahlen ist und daß nach Ablauf dieser Frist gegen die Säumnigen mit der kostenpflichtigen exekutivischen Beitreibung desselben begonnen wird.

Merseburg, den 12. October 1888.

### Der Magistrat.

Die **allgemeine Abtheilungsliste**, sowie die für jeden **einzelnen Stadtbezirk** gebildeten **Abtheilungslisten** zum Behuf der **Wahl von Wahlmännern** für das Haus der Abgeordneten sind aufgestellt worden und liegen am

**15., 16. und 17. October cr.**  
im Communalbüro öffentlich aus.

Wer die Aufstellung für unrichtig oder unvollständig hält, kann diese innerhalb dieser drei Tage ebenfalls selbst zu Protokoll geben oder uns schriftlich anzeigen. Spätere Einwendungen können keine Berücksichtigung finden.

Merseburg, den 12. October 1888.

### Der Magistrat.

Das **Hintergebäude** des fr. Schulze'schen Wohnhauses **Entenplan 4**, welches in Fachwerk erbaut ist und sich zum Wiederaufbau eignet, soll zum **Abbruch öffentlich ausgeschrieben** werden.

Bietungslustige ersuchen wir, versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift bis zum

**Mittwoch, den 17. October cr.**  
**Nachmittags 4 Uhr**

im Communalbüro abgeben zu wollen. Das qu. Gebäude steht jederzeit zur Ansicht bereit und wollen sich Reflectanten dieserhalb an den Wegeaufseher Biehweg wenden, der die übrigen Bedingungen mittheilen wird.

### Die Bau-Deputation des Magistrats.

Wilh. Kops.

## Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 15. October 1888.

### Kaiser Wilhelm in Rom.

Die Tage seines Aufenthaltes in Rom sind für den deutschen Kaiser ununterbrochene Festtage. Wo er sich zeigt, schallt ihm der Jubel der Bevölkerung entgegen; so war es bei dem Einzug, bei dem feierlichen Besuch im Vatikan. Nicht die geringsten Ruhestörungen sind vorgekommen; die mit französischem Gelde erwirkten Gassenjungenreiche einer Anzahl unserer Burtsöhne verdienen keine Beachtung. Dem sehr angenehm verlaufenen Besuche beim Papste, welcher die herzlichste Freude über den Besuch des kaiserlichen Gastes äußerte, folgte am Freitag Abend das glänzend verlaufene Galadiner im Quirinalpalaste. Die bei

dieser Gelegenheit gehaltenen hochbedeutungsvollen Trinksprüche sind an anderer Stelle mitgetheilt. Am Sonnabend fand unter königlichem Anbrange vor dem Kaiser und dem Könige unweit Rom bei Centocello die glänzende Parade über die in der Hauptstadt zusammengezogenen 28000 Mann starken Truppen statt. Nach 9 Uhr Vormittags fuhr die Königin und die Herzoginnen von Aosta und Genua, vom Publikum lebhaft begrüßt, nach dem Paradeselde. Eine Viertelstunde später folgten unter stürmischen Ovationen die beiden Monarchen, Kaiser Wilhelm in der Garde- und Corps-Uniform mit italienischen Orden, König Humbert in großer Generals-Uniform mit dem Schwarzen Adler-Orden. Die Prinzen und das Gefolge beider Majestäten schlossen sich an. Bei dem Fort Cassino besiegten die hohen Herrschaften die Pferde und begrüßten zuerst die fürstlichen Damen, welche in einer prunkvollen Tribüne Platz genommen hatten. Das Wetter war herrlich. Beim Abreiten der Fronten ritt Kaiser Wilhelm zur Rechten König Humberts, etwa Schrittweite vor demselben. Darauf erfolgte ein Vorbeimarsch der Truppen, zuerst die Infanterie, dann die Fußartillerie, die Alpenjäger, die Cistetruppe der Bergartillerie, die in ihrem Laufschrift vorüberzogen, dann Kavallerie und zum Schluß die reitende Artillerie. Versusene Sachkenner sprachen ihre Bewunderung über die Haltung der Truppen aus. Dieselben sind den französischen mindestens gleichwerthig, die Ausbildung ist vorzüglich. Die Leistung verdient erhöhte Anerkennung, da die Truppen aus einer Reihe Regimenter zusammengestellt waren. Höchstes Lob erntete die Artillerie, welche der deutschen nicht im geringsten nachsteht. Der Kaiser sprach das auch unverhohlen aus und beglückwünschte den König zu solcher ausgezeichneten Armee. Mittags 1/2 1 Uhr war die Parade zu Ende, bei der Absahrt erwiesen die Regimenter den Monarchen nochmals die Honneur. Mindestens hunderttausend Menschen waren anwesend, welche die verbündeten Monarchen mit unbeschreiblichem Jubel begrüßten. Am Nachmittags fand in der deutschen Botschaft der Empfang der fremden Botschafter und Gesandten statt, am Abend besuchten die Majestäten das von der Stadt gegebene Abendfest auf dem prächtig erleuchteten Kapitol. Der Bürgermeister begrüßte den Kaiser in feierlicher Rede, der in huldvollster Weise dankte und mit größtem Interesse die Räume des Kapitols in Augenschein nahm, sich zahlreichen Persönlichkeiten vorstellte und sich mit denselben über Rom unterhielt. Konzert fand während des Abends statt, eine Wärmortafel verewigt das Ereigniß. Bei An- und Absahrt begeisterter Volksjubel. Sonntag besuchte der Kaiser den Gottesdienst und erteilte später verschiedene Audienzen. Besonders lange unterhielt sich der Kaiser mit der Deputation der Deutschen in Rom, welche eine

prachtvoll ausgestattete Huldbigungs- und Bewillkommungsadresse überreichte. Mit großer Freude vernahm der Kaiser, daß es den Deutschen in Rom sehr gut ergeht. Sonntag Abend soll die große Illumination des Forum Romanum und Colosseum, der Altarkämmer, erfolgen, die ein unbegreiflich großartiges Bild bietet, aber nur bei ganz besonderen Gelegenheiten erfolgt. Die Monarchen durchfahren diese Stätten alten Ruhmes und nehmen von einer auf dem Palatin erbauten Tribüne die Illumination in Augenschein.

Heute Montag großes Abendfest auf der Piazza del Popolo, Dienstag Vormittag Abreise nach Neapel, Dienstag Mittag Einzug in die Stadt. Mittwoch Stapellauf des „Re Umberto“ und Flottenparade, Rückkehr nach Rom. Wie man sieht, ist das Programm noch sehr reich, und der Kaiser wird seine frische Kraft noch gebrauchen können. Diese Festwochen seit der letzten Abreise aus Berlin waren auch Strapazenwochen.

Nach der „Riforma“ wurden in Ventimiglia sechs Kilo kleiner Zettel beschlagnahmt, welche einen beleidigenden Inhalt tragen, wie die jüngst in Rom verteilten. Dieselben stammen aus Marseille und sollten nach Neapel geschickt und dort am Einzugsstage Kaiser Wilhelms verteilt werden. Das ist französische Noblesse.

Der italienische Kriegsminister hat den Truppen von Rom in einem Tagesbefehl bekannt gegeben, daß Kaiser Wilhelm und der König Humbert sich sehr befriedigend über die Haltung der Truppen bei der Parade vom Sonnabend ausgesprochen haben.

Weiter bezeichnet das Crispi'sche Blatt die Ansicht, daß König und Papst nicht zusammen in Rom leben könnten, als durch den Kaiserbesuch hinfällig geworden.

### Politische Mittheilungen.

**Deutsches Reich.** Auch in Italien hat man besondere Vorsichtsmaßregeln für die Reise des deutschen Kaisers ergriffen. Aus Rom wird mitgeteilt, dem kaiserlichen Etztrage sei eine Staffetten-Locomotive vorausgeschickt, welche die Kunde von der bevorstehenden Ankunft habe bringen sollen. Natürlich ist das lediglich eine Vorsichtsmaßregel, denn zum Welchen der Ankunft hat man ja den Telegraph. Auch das sehr eng gezogene Militärspalier bei der Einfahrt in die Stadt wird als Vorkehrungsmaßnahme aufgefaßt. Mithelhaft ist nur, von welcher Seite eine so große Gefahr droht haben soll, denn die Anarchisten verfügen doch nicht über einen so großen Heerban, daß sie aller Arten sein können! Ob man etwa an fanatische Franzosen oder italienische Irredentisten gedacht hat? Zutrotzen ist diesen Schwärmern Manches. Die auffallenden Massenveranstaltungen auf der Insel Sizilien haben eine außerordentliche Höhe erreicht. Gegen tausend Personen sind festgenommen. Nach den Kaiserjagen wird die italienische Regierung wohl mit einer authentischen Darstellung hervortreten.

Bald nach dem Ableben Kaiser Wilhelms I. hieß es bekanntlich, es stehe eine Verbindung mit dem Herzog von Cumberland in Aussicht. Wiener Blätter erfahren aus der Umgebung des Herzogs, daß ein Ausgleich mit dem Herzog wegen Braunschweig in der That nahezu fertig gewesen und nur daran gescheitert sei, daß der Herzog von Cumberland nicht auf die vom Fürsten Bismarck gestellte Bedingung einging, seinen gegenwärtigen Hofstaat zu verlassen und sich in Braunschweig mit neuen Leuten zu umgeben. Wir lassen dahingestellt, ob die Sache sich wirklich so verhält.

Der Reichsanzeiger theilt den authentischen Wortlaut der Trinkprüche mit, die bei dem Galabiner im Quirinalpalaste zu Rom ausgedrückt wurden. Der italienische Kaiser des Königs Humbert lautet in der Uebersetzung:

„Mit tiefer Freude und lebhafter Dankbarkeit begrüße ich hier in meiner Residenz, hier in der Hauptstadt Italiens, den Kaiser und König Wilhelm II. Die Anwesenheit in Rom des Oberhauptes einer großen Nation und einer ruhmreichen Dynastie, mit welcher ich aus alter Freundschaft verbunden bin, ist ein neues Band für die Allianz, welche von uns für den Frieden Europas und für die Wohlfahrt unserer Völker geschlossen wurde. Ich trinke auf das Wohl E. K. M. Majestät meines erhabenen Gastes auf das Wohl Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin

und auf das deutsche Heer, den Schutz und Ruhm Deutschlands!“

Kaiser Wilhelm erwiderte mit folgendem Trinkpruch:

„Ich danke Ew. Majestät auf das Herzlichste für die warmen Worte, welche Sie an mich gerichtet haben. Die Beweise auf die von unsrer Väter überkommene Bundesgenossenschaft findet in mir ein lebhaftes Echo. Unsere Väter haben unter der Führung ihrer großen Herrscher Beide mit dem Schwert ihre Einigkeit erkämpft. Die Gleichartigkeit unserer Gesichtsziele bedingt, daß unsere Völker stets zusammenhängen werden zur Aufrechterhaltung dieser Einheit, welche die sicherste Garantie für den Frieden bietet. Unsere Beziehungen haben den lebendigsten Ausdruck gefunden in der erhabenen Begrüßung die Ew. Majestät Hauptstadt mit Ihr zu Theil werden lassen. Ich trinke auf das Wohl Ihrer Majestät des Königs und der Königin und auf das so tapfere italienische Heer!“

Den letzten Satz sprach der Kaiser in italienischer Sprache. — Während sonst bei solchen Gelegenheiten die Loafte in französischer Sprache im Interesse des allgemeinen Verständnisses ausgebracht wurden, ist das diesmal sorgfältig vermieden, gewiß kein bedeutungsgeloser Zufall, sondern eine bedeutungsvolle Absicht.

Ein für das deutsche wirtschaftliche Leben hochbedeutungsvolles Ereigniß hat sich in der Nacht vom Sonntag auf Montag vollzogen, der Zollanschluss von Hamburg und Bremen. Beide Städte sind damit in den deutschen Zollverband eingetreten. Mag dem deutschen Reich und den beiden alten berühmten Hansestädten daraus Heil und Segen erwachsen.

**Italien.** Der Bürgermeister von Rom hat gleich nach der Ankunft Kaiser Wilhelms eine Bekanntmachung erlassen, in welcher er der Einwohnerschaft mittheilt, daß der deutsche Kaiser tief gerührt sei von den Zeichen der Zuneigung und Sympathie, die ihm bei seiner Ankunft in der italienischen Hauptstadt zu Theil geworden seien und daß der Kaiser ihn beauftragt habe, der gesammten Bevölkerung seinen Dank für die ihm dargebrachten imposanten Huldbigungen auszusprechen. — Unter den dem deutschen Kaiser im Quirinalpalaste vorgestellten Staatswürdenträgern und hervorragenden Persönlichkeiten befanden sich, wie bereits durch Telegramm mitgeteilt, die Ritter des Annunciaten-Ordens, des höchsten italienischen Ordens, die Präsidenten des Senates und der Kammer, und die Minister, mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Crispi, des Kriegs-Ministers und des Marine-Ministers, welche dem Kaiser bereits auf dem Bahnhofe vorgestellt waren. Der Monarch reichte allen Herren die Hand und richtete einige huldvolle Worte an dieselben. Bei der Vorstellung Crispi's soll der Kaiser des letzten Besuches desselben in Friedrichsruhe gedacht und einige Worte über das befriedigende Ergebnis desselben hinzugefügt haben. Wiederholt äußerte der Kaiser, daß er von dem ihm zu Theil gewordenen Empfang sehr gerührt sei. — König Humbert beobachtete die größte Aufmerksamkeit gegen seinen Gast, dankbar erkannte der Kaiser die Liebenswürdigkeit des italienischen Herrschers an. — Alle Blätter stimmen darin überein, daß ein solcher Empfang kaum jemals einem fremden Monarchen in Rom bereitet worden sei, wie jetzt dem deutschen Kaiser.

**Großbritannien.** Die meisten Londoner Blätter betrachten den Besuch Kaiser Wilhelms in Rom als ein höchwichtiges Ereigniß, das ganz dazu angethan sei, den Bund der drei mitteleuropäischen Mächte im Interesse des Friedens zu befestigen. Die „Morning Post“ betont, daß Großbritannien, obwohl es nicht ein förmliches Glied dieses Bundes bilde, doch mit dessen Zwecken völlig sympathisire und sicherlich demselben nöthigenfalls thätige Unterstützung gewähren würde. „Standard“ lenkt die Aufmerksamkeit auf die absolute politische und diplomatische Isolirung Frankreichs, welche durch die Besuche Kaiser Wilhelms in Petersburg, Wien und Rom noch sichtbar hervorgetreten; Frankreich müsse isoliert bleiben, bis es die Situation, die es selber geschaffen, acceptire. — In Afghanistan haben sich die kriegerischen Ghuzni-Stämme, die dem Emir schon viel zu schaffen gemacht hatten, von Neuem erhoben.

**Rußland.** In Tiflis haben zu Ehren des Czaren großartige Festlichkeiten stattgefunden. Der Aufenthalt dort wird etwa eine Woche dauern. Tiflis ist der Endpunkt der Kaukasusreise, von dort erfolgt die Rückkehr

nach Petersburg. — In Moskau ist eine Entdeckung von Dynamit gemacht worden, welches angeblich zu Attentats-Zwecken dienen sollte.

**Amerika.** Der in Chicago ausgebrochene große Strike der Pferdebedienten, der zu erheblichen Unruhen geführt hatte, ist beendet und die Ordnung wieder hergestellt.

[Nachdruck verboten.]

### Berliner Tagesplauderei.

Wir schreiben in der Ausstellung von Specialitäten kräftig vor. Preisrinnen und Verschwinden von Damm ist schon dagewesen, auch das Auftreten von Hammeln, Oshen, Wölben und anderem Viehzug, nun kommt aber eine preisgekrönte Schönheit von der Schönheitsausstellung in Spa, die in verschiedenen Gestalten aufgetreten ist. Auch Maler, welche die Dame portraitiert haben wollen, können das, natürlich nicht ohne das übliche, wahrlich nicht billige Modellsonorat. Ob die Menge sich die Preisgekrönte anschauen wird? Ganz selbstverständlich. Das Volk, für welches das Berliner Theater als Wohlthätigkeit neu geschaffen, läuft ganz anders hinter dem Realen her, als hinter dem Idealen. Wer nicht längere Zeit in Berlin gewesen, glaubt es gar nicht, was auf diesem Gebiete möglich ist. Als im vorigen Winter sich ein Hamburger Fremder mit einer Berliner GröÙe dieses Fachs befreundete, verfolgte hiesig Berlin die Production in angemessener Spannung, theils aus Localpatriotismus, theils aus angebornem Vorliebe für den Itabau. Und verfeinerter Itabau ist die Schönheitsausstellung auch nur! Die Prämie: frecht nach höheren Zielen; manche Dame ist ja von den Brettern fort von einem an Geld reichen und Gesh anmen Mann gezeichnet, und sie war nicht einmal prämierte Socialität. Nun, 3 vier feiner Geshmack aber diese Menschen-Ausstellung müÙte eigentlich ebenso aus der Doffentlichkeit fortbetretet werden, wie die Hungereleber. Daß der Erfolg unternehmungslustigen Damen blüht, zeigt das Gefühl, ja auch außerhalb Berlins nicht ganz unbestimmten Vertha Köpfe. Den Sohn eines Wiener Millionärs vermochte sie frecht nicht zu ergattern, aber sie ist Frau Rittergutsbesitzerin doch geworden. Der geeignete Mann wird nun wohl auch noch kommen.

Bei Anderen geht es nun allerdings anders. Neulich bei einem Spaziergang blieb ich einen Augenblick vor einem Polizeibureau stehen, als gerade der berühmte grüne Wagen vorüber. Er bekam nur eine Passagierin. Eine Frauensperson mit stark gerötetem, Neigung zum Trunk verarbeitenden Gesicht stand ein. Das seltsame Kleid war zerföhren, das Pelzjaquet sah, die Federn am Hut zerfallen. Sie äßerte, den Wagen zu betreten, aber der galante Polizeibeamte ließ in seinem unwillkommenen Kanakherien nicht nach. So heute! Vor sechs Jahren bezog dieselbe Gestalt allnämlich eine glänzende Equipage, die vor ihre in der Belegte eines sehr theuren Nachbarhauses gelegene Wohnung gefahren kam. Im Sommer und Seite strahlend spazierte die holde, jüppige Schönheit zu der Equipage, von dem Kuscher eifrigst bewahrt und nach dem feinen Hofstern Platz. Die ganze Straße sah sich zu dem Schauspiel ein. Ein enorm reicher russischer Hofsaßrat war ihr Geliebter und muß Kaufende für sie ausgegeben haben. Aber nicht umsonst ist die Glücksgöttin aus einer Angel scheidend bargeföhrt, es kommt bald anders: vor sechs Jahren vornehme Dame, heute tranfuchtigste Gastwirthin, hinter welcher die Straßenjungen heröhrt.

Die Berliner Theater machen gewaltige Anstrengungen, das Publikum zu fesseln, und der Entschluß darüber, welches besucht werden soll, ist wahrlich nicht leicht, denn allenthalben bieten sich interessante Stille. Auch die Oper hat sich zeitig zu großen Dingen aufgerafft, und Billst sind schwer zu erlangen. Freilich, wir haben erst zum Anfang der Saison, und heute kann Niemand sagen, ob in sechs Monaten die Herren Theaterdirectoren aus so freudig Geshäcker machen werden, wie heute. Manches wohl geküßelt, was sich nachreden nicht läÙt; aber man weiß ja, ein Theater in Berlin zu halten, kostet bei den hohen Anprüchen des Publikums empfindliches Geld.

Eine Specialität der Winterjaun sind auch die Bazar für allerlei Wohlthätigkeitszwecke. Bei vielen solcher Veranstaltung herrscht die höchste Uneingigkeit vor, aber bei noch mehreren das Bestreben, sich durch die Eröffnung eines solchen Bazar einen Namen zu machen, seinen Namen in den Zeitungen genannt zu sehen. Das erntet man in der Bevölkerung wohl, und deshalb finden diese Schaustellungen eine sehr abfällige Kritik. Es ist nicht so unmaß, was einmal in den Wäutern erzählt wurde: Ein Herr „vom Gelde“ und die gnädige Frau, mit dieser Bezeichnung wird übrigens ein schauerhaftester Unfug in Berlin getrieben, wollen auch ihren Bazar haben, und pfeifen muß er natürlich werden. Es gelingt auch auf's Beste, der Besuch ist hart, die Einnahme verspricht eine recht ansehnliche zu werden. Der erste Tag ist zu Ende, der Herr und Madam sitzen beim Thee und rühmen sich mit vertrockneten Geshächern ihrer Nächstenliebe. Da wird ein Handwerker gemeldet, der etwas für den Hausdamm ausgeföhrt. Bescheiden und den Hut in der Hand tritt der Mann ein; er zeigt seine kleine Rechnung und bittet um das Geld, er müsse bis zum Abend seine Miete bezahlen. „Krogen wiederkommen, muß erst nachsehen, ob Alles in Ordnung.“ — „Aber ich gebrauche das Geld heute noch“, bittet der Mann schlichtern, „Sie wissen doch, daß meine Arbeit stets vorzüglich ist und nie zu einem Tadel Anlaß gegeben hat. Es ist ja nur eine Kleinigkeit!“ — „Wir haben jetzt keine Zeit“, fährt die gnädige Frau festig dazwischen, „das sehen Sie doch; paÙt es Ihnen nicht, morgen wieder zu kommen, werden wir künftig anderswo arbeiten lassen! Unverschämter, zudringlicher Mensch“, schließt sie, als der Meister gelndt aus dem Zimmer gesöhlichen. Das sind auch Bazarwohlthäter; glücklicherweise sind sie nicht Alle so. Aber das heißt fest, daß viele von

nenen, die mit ihrer müden Hand prunkten, sich niemals darum kümmern, wie es bei den Bedürftigen wirklich steht, und nirgends schilt ja die Faulheit bekanntlich frecher Bedürftigkeit und Armut vor, als in der Millionenstadt.

15. Forts.]

(Nachdruck verboten.)

## Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Oskar Höcker.

„Mein kleiner Waarenhandel“ — berichtete die alte Frau weiter — „gestattete mir nicht, bei ihr in der Residenz zu bleiben und sie zu trösten. Ich zog von Messe zu Messe und es dauerte oft recht lange, ehe ich meine Schwester wieder sah. Da kam ich denn mit meinem Planwagen wieder einmal die Landstraße von Buchshagen hergezogen, als ich plötzlich ein leises Wimmern vernahm. Ich kletterte vom Wagen herab und ging den kläglichen Lauten nach. Diese führten mich von der Straße abwärts nach dem Ufer des Flusses. Ein in Lumpen gefülltes Knäblein, das kaum zwölf Monate geblüht mochte, lag dort unter einem Erlebusch, nur wenige Zoll von dem vorüberauschenden Wasser entfernt. Es sah mich mit seinen großen dunkelbraunen Augen so kläglich an, daß ich es sofort vom Boden aufhob und zu beruhigen suchte. Es war ein hübsches wohlgebildetes Kind, zu dem das zerrissene Tuch, in welches es gewickelt war, nicht recht passen wollte. Da ich vermutete, daß die Mutter des Knäbleins sicherlich in der Nähe sein werde, vielleicht auf einem der umliegenden Felder arbeitete, so spähte ich nach allen Seiten aus, doch weit und breit war kein Mensch zu sehen. Ich vermochte es nicht über mich zu gewinnen, das arme Wimmern seinem Schicksal zu überlassen, und so entschloß ich mich denn es mit mir zu nehmen. Beim Zurückgehen sah ich etwas im Grase blinken, es war eine Kinderklapper, die nicht werthlos war, denn sie bestand aus Silber. Unwillkürlich mußte ich auf die ärmliche Umhüllung des Kindes blicken, das freudig die Händchen nach der Klapper ausstreckte, die ihm nicht unbekannt zu sein schien. . . Der gnädige Herr schenken etwas sagen zu wollen“, unterbrach sich Frau Schröder in ihrer Erzählung, da es in dem Antlitz des Freiherrn heftig zuckte. Allein er machte eine abweisende Bewegung und die alte Frau berichtete weiter: „Ich erblickte eine Fügung Gottes darin, daß ich das Kind gefunden und brachte es nach der Residenz zu meiner Schwester. Sie hatte nunmehr einen Erbgang und in freudiger Nahrung drückte sie das kleine Wesen an sich, das eine gewissenlose Mutter dem Elend preisgegeben. Sie lebte wieder auf und als ich ein Vierteljahr später, aus der Ferne heimkehrend, wieder die Residenz berührte, da fand ich meine Schwester in seligem Glück. Befriedigt fuhr ich mit meinem Wagen nach Buchshagen. Inzwischen verstand gar schnell die Zufriedenheit meines Herrn, als ich von dem Unglück vernahm, das über den gnädigen Herrn hereingebrochen war.“ Die Erzählerin hielt einen Augenblick inne. Sie vermochte dem Schloßherrn nicht mehr frei in's Angesicht zu sehen, dessen Blick erwartungsvoll an ihren Lippen hing. „Schlimme Tage kamen für mich“, fing sie leise wieder an, „denn ich litt unter den entsetzlichen Bewußtseinsqualen, die mich endlich nach der Residenz zu meiner Schwester trieben, welche ich von Allen in Kenntniß setzte. Sie weinte, rang die Hände und beschwor mich, ihr das Kind nicht wieder wegzunehmen: es war ihr so an's Herz gewachsen, daß sie sich nicht von ihm zu trennen vermochte. Mein Mitleid regte sich und ich suchte allein nach Buchshagen zurück. Da nahte der Tag, an welchen in unserm Dörfchen die Trauerfunde anlangte, daß Frau von Kemmeritz ihrem Söhnchen in den Tod nachgefolgt sei. Die Leute sprachen damals davon, daß die Sehnsucht nach dem Kinde ihr das Herz gebrochen habe.“

„Abermals unterbrach die Sprecherin ihren Bericht und blickte schüchtern nach dem Freiherrn, dessen aufsteigenden Zorn sie fürchtete. Doch ruhig blieben seine Mienen, nur umflort von unsäglicher Wehmuth und tiefer Traurigkeit. „Da machte ich mich abermals auf den Weg zu meiner Schwester“, erzählte die alte Frau weiter, „sist entschlossen, von ihr den Knaben zurückzufordern. Doch ehe ich mein Ziel erreichte, trat ein dunkles Verhängniß zwischen mich und mein Gewissen. Ich schritt eben quer über den großen Marktplatz, um in das Gäßchen einzubiegen, wo sich

die Wohnung meiner Schwester befand, da hörte ich meinen Namen rufen. Ich blieb überrascht stehen und erblickte einen fremden Mann, der rasch auf mich zukam. Nach seiner Livree zu schließen, war er ein Diener aus vornehmerm Hause, dagegen weisagte sein Galtengesicht nichts Gutes und das fuchsrothe Haupthaar verzeigte nur noch die abschreckende Wirkung. Er ergriff meinen Arm und flüsterte mir einige Worte zu, welche genügt, das Blut in meinen Adern erstarren zu machen; er wußte Alles, was ich gethan, von dem Augenblicke an, wo ich das Kind unter dem Erlebusch gefunden, bis zu jener Stunde, wo ich den armen Findling der Obhut meiner Schwester übergeben. Ich rang nach Fassung, um nicht gänzlich der Willkür des unheimlichen Menschen anheimzufallen und betonte, daß ich erst in neuerer Zeit von dem Unglück auf Schloß Kemmeritz Kenntniß erhalten habe, aber fest entschlossen sei, das Kind dem bedauerndwerthen Vater auszuliefern. Der Rothhaarige hatte nur Spott und Hohn für mich und dabei erfüllte er mein Gemüth mit einer nicht zu beschreibenden Angst. Wenn ich jetzt mein Unrecht auch einräu — äußerte er — so müße mich dies doch nichts, denn ich hätte mich schon dadurch strafbar gemacht, daß ich den Findling nicht im nächsten Orte der Polizei übergeben. Seit dem Ableben der Frau von Kemmeritz aber sei ich doppelt dem Gesetze verfallen, weil meine Verheimlichung den Tod der armen Mutter herbeigeführt habe. Kurzum, er malte mit so schwarzen, beängstigenden Farben, daß ich von meinem Vorhaben abstand. So blieb denn der aufblühende Knabe im Hause meiner Schwester, bis dieselbe nach sechs Jahren starb und mir die weitere Sorge für ihren Pflegesohn überließ. Das war nun ziemlich schwer für mich, da ich nach wie vor auf den Märkten umherzog und mich nur selten zu Hause befand. Glücklicher Weise interessirte sich unser Pfarrer für den Knaben, dessen offenen Kopf er räumte und so unterrichtete er ihn mit seinen eigenen Kindern und öffnete ihm, wenn ich abwesend war, sein gastfreies Haus.“

Der Freiherr lauschte athemlos, blickte aber ängstlich nach der Sprecherin, und verlieh endlich dieser Stimmung Worte, indem er mit starker Stimme sagte: „Sie haben durch Ihre Mittheilungen längst begabene Hoffnungen wieder wachgerufen, gleichwohl läßt der auffallend traurige Ton, mit welchem Sie mir dies Alles erzählen, einen tragischen Ausgang befürchten.“ — der Freiherr vermochte vor innerer Beklemmung nicht weiter zu sprechen und erst nach einer Weile stieß er hervor: „Blieb der Knabe am Leben?“ „Gott sei Dank, daß ich es bejahren kann“, rief aufathmend die alte Frau, und als sie die freudige Bewegung des Schloßherrn sah, der seine Hände faltete und dankbar zum Himmel emporblickte, da fühlte sie sich von neuem Muth belebt und erzählte die weiteren Schicksale ihres Schützlings. In den Augen des Freiherrn schimmerten Thränen der Freude und tiefsten Nahrung, während seine Lippen flüsterten:

„Edwin Romberg, der liebe junge Mann, der vom ersten Augenblicke an, da ich ihn sah, meine Sympathien bejaht, er ist mein Sohn, mein Erbe.“

Frau Schröder war nur eine schlichte, einfache Frau, aber sie bejaht ein Verständnis für die Gefühle, welche sich im Vaterherzen regten. Darum unterbrach sie auch die eingetretene Stille nicht, sondern wartete, bis der Freiherr sich ihr wieder zuwandte und freundlich fragte, ob sie ihm noch etwas mitzutheilen habe.

„Ich bin zu Ende“, lautete ihre Erwiderung. „Ich habe jetzt nur noch den gnädigen Herrn um seine Verzeihung anzusprechen.“

Herr von Kemmeritz reichte ihr stumm die Hand, welche sie gerührt küßte. „Wollen Sie mir einen Dienst erweisen?“ fragte der Freiherr, und ohne eine Antwort abzuwarten, fuhr er fort: „so suchen Sie Edwin auf und verklären Sie ihm, daß sein Vater mit Sehnsucht seiner wartet.“

Die alte Frau, den Edelmut des Freiherrn in tiefster Seele empfindend, vermochte ihre Thränen nicht länger zurückzuhalten und unter Weinen und Lachen nahm sie endlich von ihm Abschied. So schwer ihr der Gang nach dem Schlosse geworden war, so erleichtert fühlte sie sich, als sie es jetzt verließ; durch ihr ehrliches Bekenntniß war sie dem heimtückischen Kempt

zurückgekommen, dessen Geständnisse sie nun nicht mehr zu fürchten brauchte.

Während sie rüstigen Schrittes und erleichterten Herzens den Schloßberg hinabstieg, fuhr der Freiherr nach Rechwitz, um beim Amtmann die Erlaubniß nachzujuchen, Kempt sprechen zu dürfen.

Eine neugierige Menschenmenge umstand den freiberlichen Wagen, auf die Rückfahr des Besizers harrend, der seit einer langen Reihe von Jahren dem Städtchen fern gelieben war. Es mußte ein gewichtiger Grund sein, der ihn heute so unverhofft nach Rechwitz geführt. Wenn die ungeduldig harrende Schaar ihn auch erst später zu sehen bekam, so genoß sie wenigstens dafür das zweifelhafte Vergnügen, den Revierjäger Kempt von Angesicht zu sehen, welcher auf Befehl des Amtmanns, von einem Landgenossen aus dem Gefängnisthurm geholt worden war und jetzt, unter dem Hohn der Volksmenge, in's Amtsgedäude geführt wurde.

Sein freches Lächeln und die Zuversichtlichkeit in seinen Mienen verschwanden schnell bei dem Anblicke des Herrn von Kemmeritz.

Von der Voraussetzung ausgehend, daß Letzterer kaum sein Schloß verlassen werde, um den Verhören und Verhandlungen in Rechwitz beizuwohnen, hatte sich Kempt allerlei Lügen ausgedacht, die allerdings geeignet gewesen wären, seine Vergehen zu mildern. Durch die Gegenwart des Freiherrn sah er sich jedoch genöthigt, seinen Plan aufzugeben und die volle Wahrheit zu bekennen, wollte er seine Lage nicht verschlimmern.

Noch größer gestaltete sich aber seine Ueber-rauschung, als Kemmeritz noch dem Amtmann die Mittheilung machte, daß sein Sohn damals nicht verunglückt sei und daß er denselben in Edwin Romberg wiedergefunden habe. Der Revierjäger war schlaug genug, um nicht zu er-rathen, daß der Schloßherr die überraschende Kunde nur aus dem Munde der alten Schröder haben könne und es entschwand ihm jeder Zweifel, als Kemmeritz jetzt an ihn die Frage richtete, ob er nicht früher in der Residenz herrschaftlicher Diener gewesen sei.

Run blieb nichts übrig, als eine aufrichtige Beichte, doch baute Kempt im Stillen auf des Freiherrn viel gerühmten Edelmut.

Der Revierjäger bekannte vor achtundzwanzig Jahren in den Dienst des Barons von Eulenstein getreten zu sein. Da er sich einer Veruntreuung schuldig machte, so war er der Gnade seines Herrn anheimgegeben. Der Baron drohte mit einer Anzeige bei dem Staatsanwalt, sobald er sich ihm nicht willfährig zeigte. Kempt hätte gern den Dienst verlassen, zumal die geringen Mittel des Barons dem Diener mancherlei Entbehrungen auferlegten. Doch er mußte ausharren und Eulenstein erzog sich in ihm eine für die Ausführung seiner Pläne trefflich geeignete Kreatur. Es war einige Jahre später, als Kempt von seinem Herrn mit einem geheimen Auftrag nach Rechwitz entsendet wurde, er führte ihn mit trefflichem Geschick aus, wie der bald nachher sich ereignende Unglücksfall bewies, durch welchen die Schloßherrschaft ihren einzigen Erben verlor. Kempt war es gewesen, der die Pferde des Wagens scheuen gemacht, und wie sie sich in ein Netz von Draht verwickelten, die der Glende an die Stämme der Bäume befestigt und über die Landstraße gezogen hatte. Der Rutscher erkannte zu spät die Gefahr und so stürzte er mit dem Gefährt den steilen Bergabhang hinab. Amrei, die sich mit dem Kinde durch einen Sprung aus dem Wagen gerettet, wurde zwar ohnmächtig, hielt aber trotzdem ihren kleinen Pflögel so fest in den Armen, daß der aus seinem Hinterhalt herbeigelegte Kempt den Knaben nur mit Mühe daraus zu entfernen vermochte. Um dieses Kindes willen war der heimtückische Anschlag verübt worden, denn der verarmte Baron von Eulenstein wünschte der einzige Erbe seines reichen Vaters zu werden, allein Gottes Allmacht hatte das junge Leben geschützt. Dieser unvorhergesehene Fall brachte Kempt einigermaßen in Verlegenheit, er war zwar ein schlechter Kerl, scheute aber doch vor einem Mord zurück. Aus seiner Unentschlossenheit, was er mit dem kleinen Wesen beginnen solle, erlöste ihn plötzlich der Gedanke, aus dem anscheinend unglücklichen Zufall Nutzen zu ziehen, um eine Handhabe gegen den Baron zu besitzen.

(Fortsetzung folgt.)

# Van Houten's Cacao.

Bester — Im Gebrauch billigster.

Ueberall zu haben in Büchsen à  
Rm. 3.30, Rm. 1.80, Rm. 0.95.

## Im Namen des Königs!

### Zu der Privatklage

des Deconomen Paul Becker zu Schladebach, Privatklägers, gegen den Fleischer Hermann Ritter jun. zu Zöfchen geb. den 30. September 1859 evangelisch, Angeklagten,

wegen Beleidigung hat das königliche Schöffengericht zu Merseburg, in der Sitzung vom 27. September 1888, an welcher Theil genommen haben

1. von Börde, Amtsrichter, als Vorsitzender,
2. Brockmeyer, Wegebau-Commissar,
3. Fritzsche, Schänkwirth, als Schöffen,
4. Arndt, Assistent, als Gerichtsschreiber.

für Recht erkannt:

daß der Angeklagte, Fleischer Hermann Ritter jun. zu Zöfchen, der öffentlichen Beleidigung des Deconomen Paul Becker zu Schladebach schuldig und deshalb unter Verurtheilung in die Kosten des Verfahrens mit einer Geldstrafe von 3 Mark, welcher für den Fall des Unvermögens eine eintägige Haftstrafe zu substituieren zu bestrafen, der Angeklagte auch gehalten, dem Privatkläger die diesem erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten; dem Privatkläger auch die Befugniß zuzusprechen, den entscheidenden Theil des Urtheils in den beiden hiesigen Vocalblättern innerhalb 2 Wochen nach Rechtskraft auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen.

## Mobiliar-Nachlaß-Auction.

Sonnabend, den 20. d. M. von Vormittags 9 Uhr ab werde ich im Lokal „Zur guten Quelle“ Saalstr. Nr. 9 hiersebst einen Mobiliar-Nachlaß bestehend in Möbel- und Hausgeräthen als:

2 Bettstellen, 1 mit Sprungfedermatratze, gut Federbetten, 1 Sopha, 2 runden pol. und Küchentischen, 1 Küchenschrank, Stühle, 1 Mikroskop u. dergl. ferner: 1 Partie Cigarren, Herrenkleidungsstücke, 1 Partie Hüte, Mützen u. Glacehandschuhe zc.

meistbietend versteigern.

Merseburg, den 13. Oktbr. 1888.

**Fried. M. Kunth.**

## Junge Forterrier

hat abzugeben. Eltern prämiirt in Wien, Leipzig Berlin, Kopenhagen zc.

Lützendorf bei Merseburg.

Obersteiger Heber.



Heute traf ein großer Transport I. Classe belgischer Spann-Pferde bei mir zum Verkauf ein.

Weissenfels, den 13. Oktober 1888.

**A. Scheyer.**

## 1888er Importen.

Den Eingang von „Vuelten“ à 140 bis 600 Mark zeige ich hiermit ergebenst an.

Merseburg.

**A. Wiese,  
Inh. Georg Heuer.**

## Braunschweigische Allgemeine

### Vieh-Versicherungs-Gesellschaft in Braunschweig.

Älteste, auf den sichersten Grundlagen ruhende Gesellschaft, versichert Pferde Hornvieh und Schweine zu billigen und in Folge 36jähriger Erfahrung festen Prämien, entschädigt auch das bereits verkaufte versicherte Vieh, dessen Fleisch in Folge sanitärer Untersuchung zum menschlichen Genuß untauglich erklärt ist. Zahl seit 13 Jahren Ueberschüsse auf die eingezahlten Prämien an die ordentlichen Mitglieder zurück. Nachschüsse überhaupt noch nie erhoben. Entschädigungen werden am 8. des dem Verlust folgenden Monats ausgezahlt.

**Versicherung der Schweine gegen Trichinen.** — zu 25 Pfg. resp. 50 Pfg. pro Stück. — Collectivversicherungen billiger — volle Entschädigung nach Berliner Marktpreis. Auskunft über alles Vorstehende durch den Herrn

**Julius Thomas in Merseburg.**

## Das Wunderbuch

(6. u. 7. Buch Moses) enth. Geheimnisse früherer Zeiten, sowie das vollst. siebenmal versiegelte Buch, versendet für 5 Mk.

R. Jacobs, Buchhandlung, Magdeburg.

## Accord-Arbeiter

zum Rübenroden werden angenommen.

**Rittergut Wegwitz.**

Circa 200 Stück Linden 3 1/2 — 5 Meter hoch,  
400 Stück Roth-Elen 3 — 5 Meter hoch und  
100 Stück Birken 3 — 4 1/2 Meter hoch hat zu verkaufen

**Gärtner Just**  
in Traarath

## Briquettes

liefert ab Fabrik Magwitz bei Entnahme von 50 Centner per

Barzahlung 36 Pf. pr. Ctr.  
à Conto 38 Pf. pr. Ctr.

Lügen, am 8. Oktober 1888.

**Conrad Neumeister Nachf.**

## Hochfein. Musgewürz

seit vielen Jahren erprobt und als vorzüglich anerkannt, empfiehlt in Päckchen à 15 u. 25 Pf. die Drogen- und Farbenhandlung von

**Osc. Leberl.**

Burgstrasse 16.

**Frischen Schellfisch** pr. Pfd. 0,25 M. empfiehlt

**C. L. Zimmermann.**

**Aufwartung** für den Nachmittag sofort gesucht

Einem Lägergehilfen Dienarbeiter sucht

**Otto Elbe.**

## Alettenwurzel-Haaröl

welches das Ausfallen und frühe Ergrauen der Haare verhindert, das Wachsthum ungemein befördert; es hält Haare und Haarboden rein und geschmeidig, beseitigt die so lästigen Schinnen und ist das beste Toilettenöl, vorzüglich auch für Kinder, à Flasche 75 und 50 Pfa. empfiehlt

**Gust. Lots Nachf.**

**Herzogl. Bangewerkschule**

errichtet **Holzwinden** damit verbunden  
Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule  
Wia. 1. Nov. Vorunt. 2. Oct. Pensum. Dir. G. Eschmann

## Canzunterricht.

Der Unterricht beginnt für die Nachmittag-Abtheilung **Mittwoch, den 24. Oktober** für Damen 4 Uhr, für Herren 5 1/2 Uhr im „Tivoli“, für die Abend-Abtheilung Anfang November nach Fertigstellung des Saales in der „Reichskrone“. Gefällige Anmeldungen werden in meiner Wohnung, **Seynerstraße 2**, sowie von Frau Rüdiger, **Brauhausstr. 5**, zu jeder Zeit bereitwilligst entgegen genommen.

Ergebenst  
**W. Hoffmann.**

## Dommmänner-Verein.

### Versammlung

am 18. Oktober Abends 8 Uhr im Tivoli.

1. Ansprache zur Eröffnung der Versammlungen des neuen Winterhalbjahres.
2. Kurze geschäftliche Mittheilungen.
3. Besprechung der bevorstehenden Wahlen zum Gemeindefürsirrath und zur Gemeindevertretung.

Sämmtliche Gemeindeglieder werden zu dieser Besprechung eingeladen.

**Der Vorstand.**

## Kirchlicher Verein der Altenburg.

Versammlung am **Mittwoch, den 17. d.**

M. Abends 8 Uhr in der Kaiser Wilhelmshalle. 1. Geschäftliches. 2. Rechnungslegung. 3. Neuwahl des Vorstandes pp. 4. Vortrag des Herrn Pastor Delius über „Das häusliche Glüd.“ Gäste sind willkommen.

**Der Vorstand.**

## Dienstag, den 16. Oktober

Abends 7 Uhr

im Schloßgartensalon  
erstes Abonnements-Concert.

Mitwirkende:

1. Frau Amalie Joachim und
2. Herr Gustav Berger.

**Programm.**

1. Sonata appassionata von L. v. Beethoven.
2. Fünf Lieder aus dem Schwanengesang von Fr. Schubert.
3. Clavierstücke von R. Schumann u. R. Klein.
4. Fünf Lieder aus der Dichtersliebe von R. Schumann.
5. Clavierstücke von Gustav Berger.
6. Drei Lieder von J. Brahms.
7. Waldesrauschen und Rhapsodie 12 von Fr. Liszt.

Abonnementsbillets zu allen drei Concerten à 6 M. (nummerirter Platz) sind in der Buchhandlung von **Stollberg** zu haben. Außer Abonnement werden Billets daselbst verabfolgt für nummerirten Platz à 2,50 M., für nicht nummerirten Platz à 1,50 M.

Das zweite Concert findet am 7. Dezember statt.

## Restaurations-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum theile ich ergebenst mit, daß ich mit dem heutigen Tage die Restaurationslokalitäten **Leunauerstraße Nr. 4** (Heuschfels Berg) unter dem Namen

## Restaurant zum Bade

eröffne.

Es wird mein Bestreben sein, für gute Speisen und ff. Berger'sches Bier bestens Sorge zu tragen. Um geneigten Zuspruch bittet

Ergebenst  
**Robert Sternberg.**